

Florian Scherübl

Studium der Germanistik/Philosophie an der Universität Regensburg (B.A.) und der Deutschen Literatur an der HU Berlin (M.A.). 2016-17 Ad-Infinitum-Stipendiant an der Ruhr-Universität Bochum.

Dissertationsprojekt

Weltauflösung. Instabile Erzählwelten in der Literatur ab 1950

Ziel des Dissertationsvorhabens ist die Auseinandersetzung mit einer jüngeren Entwicklung der Kategorie „Welt“ in der Romanliteratur und ihrer Theorie seit den 1950ern Jahren. „Welt“, so behauptet die Possible Worlds-Theorie der Literatur (PW-Theorie), ist der kohärente und logisch konsistente Zusammenhang von Ereignissen, Personen und Sachverhalten innerhalb eines erzählenden Textes. Daneben ist von Hans Blumenberg die Konstitution einer eigenständigen kohärenten Welt als gattungstheoretisches Merkmal des Romans benannt worden. Diese Überlegungen scheinen mehr oder minder explizit ein historisches Paradigma zu konstruieren, indem sie Erzähltexten eine Art „Weltkonstruktionswissen“ unterstellen, dessen Entdeckung zudem historisch lokalisierbar scheint. Fast zeitgleich zu diesen theoretischen Auffassungen hat sich jedoch seit Ende der 1950er Jahre mehr und mehr eine Destruktion der im Erzählen suggerierten Welt-Illusion Bahn gebrochen. Die Romantrilogie Becketts, der französische Nouveau Roman und Thomas Bernhards lange Monologtexte, um nur einige zu nennen, sind etwa wiederholt mit einer Auflösung der von narrativen Texten inszenierten Erzählwelt in Verbindung gebracht worden. Vermerkt wurde das Phänomen indes lediglich an vereinzelt Beispielen. Bis heute fehlt es jedoch an einer Untersuchung, welche die theoretische Veranschlagung des Welt-Begriffs als Paradigma nachvollzieht, und die es erlauben würde auf der Grundlage eines belastbaren Begriffs der von fiktionalen Texten erzeugten Erzählwelt und die diversen Erscheinungsweisen ihrer Problematisierung in und durch Erzähltexte zu differenzieren und zu vergleichen.

Betreuer: Prof. Dr. Joseph Vogl